des Siegers in vollem Prunke zeigte. Africa, wo er die königliche Parthey des Marius unterdrücken half, gab ihm wider die gewöhnliche Ordnung den ersten; der Fechterkrieg den zweyten, und jetzt Asien den dritten. Diesen desto glänzender zu machen, wählte er die Pracht jenes Triumphes, den ehemals Ämilius Paullus gehalten hatte, und es vergingen mehrere Monathe, bis alle Zubereitungen herbeygeschafft, und aller Prunk, der dazu bestimmt war, bestellet ward. Rom sah wirklich ein noch nie gesehenes Schauspiel, welches dem Ruhme vollkommen entsprach, und staunte über die Menge und Kostbarkeit der mitgebrachten Schätze, zu deren Schau mehr als ein Tag erforderlich war.

Der Geburtstag des Siegers, der neun und zwanzigste September (Erb. R. 692. vor Chr. Geb. 62.) nahte heran, und dieser und der vorhergehende Tag wurden dazu gewidmet. Man hatte schon manchen Prachtzug der Triumphatoren gesehen; aber bey diesem stand Rom, wie von magischer Kraft getroffen, und bewunderte eben so sehr den Reichthum der Schätze als die bezaubernde Ordnung, in der sie zur Schau vorgeführet wurden. Unter andern zeigte sich das Brustbild des Triumphators mit Perlen und Edelsteinen reichlich besetzt. Der feurige Stral, der aus diesem und dem übrigen Edelgesteine blitzte, drang durch die Augen ins Herz, und lehrte den Römer den noch unbekannten Werth derselben zur reichlichen Quelle des Luxus.

An alle die Kostbarkeiten schloßen sich die Wägen an, welche alle Gattungen von eroberten Waffen, Fähnen, Kriegsmaschinen führten; auf diese folgte der Zug von einer ungeheuern Menge Gefangener, in den Kleidungen ihrer Nation und noch frey von Sklavenketten; unmittelbar vor dem Wagen des Siegers gingen die überwundenen Könige mit ihren Prinzen und Großen, und die erhaltenen Geißeln an der Zahl dreyhundert vier und zwanzig. Endlich zwischen stralendem Glanze vom Golde, Perlen und Juwelen am Wagen erschien der Triumphator Pompejus in der Kleidung und Rüstung, die Alexander der Große einst getragen hatte. Freudiger Zuruf von allen Seiten bestättigte ihm den rühmlichen Titel: der Große; und er war fürwahr der Einzige, welcher durch fortgesetztes Glück den ersten Rang im Staate behielt, und seine Triumphe aus den damals bekannten Theilen der Welt hergeholet hatte.

Das Triumvirat des Pompejus, Crassus und Cäsars.

Die Erschütterungen, welche der römische Staat von Zeit zu Zeit von seinen eigenen Bürgern erlitt, ließ an einem gänzlichen Umsturz der bisher gewöhnlichen Regimentsverfassung nicht zweifeln, die Frage war nur: wie? und durch wen? Unter dem Marius und Sylla ward es jedem unternehmenden Kopfe leicht den Zweck seiner ehrgeizigen Absichten zu erreichen; alle hatten das traurige Muster dieser beyden Vorgänger vor sich, und der Punct, worinn sie sich unterschieden, war nur die Auswahl der Mittel. Unter der Regierung des Letzten hatte Pompejus seine Laufbahne angetreten, und fuhr noch fort durch seine glücklichen Thaten den Ruhm seiner Mitbürger zu verdunkeln. Von der Volksgunst unterstützt genoß er die ausserordentlichsten Vorzüge, und durch sein Ansehen mit Zutrauen beehrt blieb er im Besitze einer Gewalt, die von keiner Einschränkung wußte; aber eben diese Gewöhnung an Macht und Glanz brachte in ihm die unglückliche Stimmung hervor, Keinen seines Gleichen an Macht und Würde zu dulden.

Sein nächster Nachfolger an Thaten und Ruhm war C. Julius Cäsar. Der Hang dieses jungen Mannes zur Pracht, zum Putze und Vergnügen, kündigte einen Menschen an, bey dem man weder viel fürchten noch hoffen dürfe; aber Sylla sah dennoch mehr als einen Marius in ihm, und die künftigen Unternehmungen dieses Mannes zeugen, daß ihm jugendlicher Leichtsinn nur zur Decke diente, unter welcher er im Stillen für seine Entwürfe sich vorbereiten wollte. Seine Worte: Lieber der Erste in einem kleinen Orte als der Zweyte in Rom zu seyn, verrathen eben den gränzenlosen Ehrgeiz, als: Keinen seines Gleichen zu dulden. Spanien war das Land, woraus er die Erstlinge seines Ruhmes brachte, und jetzt wider alle Ordnung einen Triumph und das Consulat zugleich verlangte. Die Gewandtheit dieses Mannes wußte es wohl, daß er eine Unmöglichkeit begehre; aber auch daß man seiner Herrschsucht würde ein Opfer bringen müssen. Gewöhnt seine Maßregeln nach den Umständen zu ändern, machte er Verzicht auf den Triumph, und bewarb sich allein um das Consulat. Hiezu konnten Pompejus und Crassus am meisten wirken; aber beyde waren sich feind. Cäsar fand Mittel beyde auszusöhnen, und jeden für seinen Vortheil zu gewinnen. Eine Vereinigung dieser drey Männer kam zu Stande, und durch den kräftigsten Eid verbanden sie sich, ihren Vortheil nach Kraft und Erforderniß zu unterstützen, und so war jene dem Staate so gefährliche Verbindung errichtet, welche man das Triumvirat geheißen hat. (Erb. R. 694. vor Chr. Geb. 60.) Von nun an war es nicht mehr möglich einen Vortrag im Senate durchzusetzen, wenn die Triumviri nicht wollten, und was sie wollten, konnte niemand hindern; Pompejus verstand die Kunst sich zu verstellen, Cäsar mit Gewalt durchzudringen, und Crassus mit seinem Gelde alles zu gewinnen. Cäsar ward nach seinem Wunsche Consul, erhielt aber zu seinem Amtsgehülfen den M. Calpurnius Bibulus, einen Mann von der Gegenparthey.

Cäsar, der neue Consul, suchte nun nichts mehr als die Gunst des Volkes, und hatte diese Pompejus durch Abschaffung der syllanischen Gesetze erhalten: so schlug jetzt Cäsar zu Unterstützung der Armen, die mehrere Kinder hatten, eine Vertheilung noch unbebauter Felder vor. Der Vorschlag fand vielen Widerstand und trennte die Consuln gänzlich. Cäsar herrschte allein, und ein witziger Kopf nannte dieß das Consulat des Cajus Cäsar und des Julius Cäsar. Bey diesem Umstande ward dennoch manches Gute verordnet, aber auch nichts vergessen, welches die Parthey der Triumviren verstärken und befestigen konnte. Für die Absichten Cäsars war der Oberbefehl über eine Armee ein nothwendiges Bedürfniß; aber Roms Politik litt zur Friedenszeit keine Truppen in Italien, und diejenigen die im diesseitigen Gallien oder dem Landstriche zwischen dem kleinen Fluße Rubicon und den Alpen, wider unvorgesehene Fälle zur Bedeckung des Landes standen, hielt das alldort (auf dem Wege von Rimini nach Cesena) eingehauene Senatusconsultum, welches denjenigen für einen Feind des Staats erklärte, der bewaffnet ohne Ruf den Fluß überschreitet, von weiterem Vorrücken ab. Dennoch lagen sie die nächsten vor den Thoren Roms, deren Dienst in Cäsars Plan gehörte. Der Tribun Vatinius ward gewonnen, und Cäsar erhielt, was er wünschte. Der Senat, so sehr er auch anfänglich entgegen war, bewilligte die gesuchte fünfjährige Verwaltung des diesseitigen Galliens, setzte das jenseitige noch dazu, und zu den drey verlangten Legionen noch eine vierte, und so schuff sich Rom selbst, wie Cato sagte, einen Oberherrn.

Bey aller der Machtvölle hatte Cäsar immer noch einen Mann zu fürchten, den er sich noch

vor seiner Abreise in die Provinz unschädlich machen mußte. Er kannte die hinreißende Beredsamkeit des Cicero, und wußte zu gut, wie vielen Nachtheil eine einzige Rede dieses allgemein verehrten Mannes seiner Sache bringen könnte. Ein anderer kühner Mann mußte entgegengesetzet werden, und diesen fand er ohne Mühe in der Person des P. Clodius, eines allgemein übel berüchtigten Menschen. Dieser war schon von jeher ein geschworner Feind des Cicero, und freute sich bey seiner Erhebung zum Tribunate über ein so weites Feld, seinen Haß mit aller Macht auf ihn wirken zu lassen. Er ging langsam und sicher zu Werke, und suchte zuvor sich alle Stände verbindlich zu machen, und alle die ihm entgegen seyn konnten, auf eine ehrenvolle Art zu entfernen. Cicero selbst ward getäuscht, daß er die Gefahr nicht ehe merkte, als bis es zu spät war. Nach solchen Vorbereitungen konnte das vorgeschlagene Gesetz: „Kein römischer Bürger solle vor gerichtlicher Verantwortung hingerichtet werden," leicht durchgehen und Cicero's Untergang war unvermeidlich; es verwarf geradezu sein ganzes Betragen gegen den Catilina und seine Anhänger, so klug und nothwendig es auch für die damaligen Umstände war, und machte den Vater des Vaterlands selbst zum Verbrecher. Tausende baten für den Beklagten; aber Clodius lachte des Unglücklichen, und war über seinen Sieg zu froh, als daß er sein Werk nicht hätte vollenden sollen. Cicero war kaum seiner Verurtheilung durch freywillige Entfernung von Rom zuvorgekommen, so ging schon das Gesetz durch, er sey des Landes verwiesen und aller seiner Güter beraubt. (Erb. R. 696. vor Chr. Geb. 58.) Die Verweisung dauerte sechzehn Monathe, bis es dem Tribun Milo möglich war, die Zurückberufung des Unglücklichen wider die Gewaltthätigkeiten des Clodius zu bewirken, und Cicero wußte es gut, daß auch dazu Pompejus, der ihm doch so viel schuldig war, am wenigsten beygetragen hatte.

Cäsar in Gallien.

Die ersten Unternehmungen Cäsars in Gallien waren wider die Helvetier gerichtet. Diese Nation, welche die Gegenden um Zürch und Genf bewohnte, brannte ihre alten Wohnsitze ab, und machte sich auf, neue zu suchen. Cäsar war nicht gesonnen ihrer Menge von dreymalhunderttausenden einen Durchzug durch seine Provinz zu erlauben; es kam zu manchen Gefechten, in denen der größte Theil blieb, und die unglücklichen Überbleibsel sich auf Gnade ergeben mußten. Sie wurden zurück in ihre abgebrannten Wohnsitze geschickt, und mußten sich hier neuerdings ansiedeln. Eben so glücklich focht Cäsar wider den Ariovistus, einen König Germaniens, welchen einige gallische Nationen zum Schutze wider die Römer herbeygerufet hatten. Er verlor den größten Theil seines Heeres, und ward schimpflich über den Rhein zurückgejagt. Diese Siege machten Cäsarn den gallischen Nationen furchtbar, daß sich eine mit der andern verband, und eine nach der andern überwunden ward. Die vorzüglichsten darunter waren die Belgier und Nervier, und jedes Mal machte er so viele zu Sklaven, daß er aus deren Verkauf nicht nur die Millionen seiner Schulden bezahlte, sondern auch prächtige Werke anlegen, und die meisten Vornehmen in Rom zu Begünstigung seiner Absichten bestechen konnte.

Zu Lucca, wo sich dermalen Cäsar im Winterquartiere befand, erneuerten die Triumviri ihre Verbindung, und versprachen abermal sich gegenseitige Unterstützung. Pompejus und Crassus nahmen